

Berlinale-Projekt zum Film „Ottaal - die Falle“ (Indien/2015)

Comenius-Schule Berlin Wilmersdorf, Klasse 6ic

Dauer: von Mitte Februar bis zum 8. April 2016

Lehrerinnen: Sybille Koch, Margaretha Finke

Um die **Inklusionsklassen** unserer Schule kurz vorzustellen, folgt ein Auszug aus dem Schulprogramm:

In den Grundschulinklusionsklassen (i-Klassen) lernen 15 Grundschüler/innen sowie fünf Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf (Autismus, Sehen, Hören, körperlich-motorische Entwicklung, Lernen, Sprache, emotional-soziale Entwicklung) gemeinsam. Ziel ist, alle Schüler/innen mit jeweils zwei Lehrkräften (Zwei-Pädagogen-System) pro Klasse gemeinsam zu unterrichten. Die Inklusionsklassen sind in der Regel zweizügig organisiert. Die Comenius-Schule ist eine der beiden Auftragsschulen für Kinder und Jugendliche, deren Beeinträchtigung den Autismus-Spektrum-Störungen zuzuordnen ist. Weitere Informationen sind auf der Homepage www.comenius-schule.de zu bekommen

Klasse 6ic

Hier lernen 12 Jungen und 5 Mädchen gemeinsam.

Die Schülerinnen und Schüler kennen sich seit durchschnittlich sechs Jahren, Regeln und Rituale sind daher in der Klasse gut etabliert. Das Klassenklima ist sehr ausgeglichen. Sie haben einen freundlichen, hilfsbereiten und kameradschaftlichen Umgang miteinander. Die Inklusionskinder werden in der Klasse gut aufgenommen. Schüler mit Entwicklungsstörungen im emotional -sozialen Bereich werden bei unpassendem Verhalten von manchen Klassenkameraden erinnert und ermahnt. Zwei autistische Jungen sind ebenfalls gut integriert. Da einer von ihnen extrem langsam in seiner Wahrnehmung und Reaktion ist, erhält er häufig Unterstützung der Tischnachbarn. Ebenso ein Mädchen mit Lernschwierigkeiten.

Wir hatten schon im letzten Jahr beim Berlinale-Projekt teilgenommen. Nicht zuletzt deswegen war die Motivation der Klasse extrem hoch. Begegnungen mit Schauspielern/Regisseur sowie Beteiligung bei der Befragung nach der Filmvorführung wurden von einigen gerne wahrgenommen.

Unser Film „Ottaal“ - unser Leitmotiv „Hoffnung“

*Wenn viele kleine Leute an vielen kleinen Orten
viele kleine Dinge tun*

dann können sie das Gesicht der Welt verändern. (afrikanisches Sprichwort)

1. Nach dem Filmbesuch

Spontane Äußerungen der Schüler/innen: Neben eindrucksvollen Stimmungsbildern wurde sofort der Schluss des Filmes genannt: Die angstvolle Situation des Jungen Kuttappayi- „in der Falle“ der Feuerwerksfabrik, in der er zu Kinderarbeit gezwungen wird. Die Erwähnung und Erläuterung eines möglichen „offenen Endes“ ließ die Schüler/innen merklich „aufatmen“.

2. Filmbesprechung / Arbeit zum Inhalt

Im Unterrichtsgespräch kam immer wieder die Tatsache, dass Kinderarbeit an vielen Orten der Welt passiert, zur Sprache. Wut auf den Boss, Mitgefühl mit dem Jungen, Unverständnis und Erklärungsversuche zur Position des Großvaters; letztlich die große Frage: „Warum eigentlich Kinderarbeit?“ standen im Fokus der Diskussion. Als schriftliche Aufgabe, für die mehrere Tage Zeit war, sollte eine Filmkritik angefertigt werden. Vom letzten Jahr waren die wesentlichen Bestandteile bekannt: kurze Inhaltsangabe (nicht zu viel verraten), wesentliche Eindrücke, Problemstellungen, Fragen an den Film sowie eine mögliche Empfehlung.

Filmkritik Ottaal (Auszüge)

Der Film hat mich sehr bewegt, denn ich fand es traurig, als der Junge von seinem Opa gehen musste und in eine Falle gelockt wurde. Der Junge wollte lernen, doch er landete gegen seinen Willen in einer Feuerwerksfabrik. Außerdem war gut, dass das Ende offen blieb. Ich würde diesen Film sehr empfehlen. (Tim)

Mir hat der Film sehr gut gefallen, weil K. und sein Opa eine so feste Bindung aufbauten. Traurig war, die Stelle, als die beiden sich verabschieden mussten. Mir hat der Film sehr gut gefallen, weil die Realität gezeigt wird. (Jannis)

Eines Nachts kriegt der Großvater plötzlich keine Luft mehr, und muss ins Krankenhaus, wo eine Krankheit festgestellt wird. Der Großvater hat Angst um seinen Enkel, und spricht mit seinem Boss. Sie überlegen, dass sie Kuttappayi sagen, er geht lernen, aber eigentlich schicken sie ihn zum Arbeiten. Obwohl Kinderarbeit in Indien verboten ist, ist sie dort noch sehr verbreitet. Am Ende schreibt Kuttappayi einen Brief an seinen Opa. Damit es nicht unwirklich ist, wird der Junge nicht gerettet. Der Film ist sehr traurig und regt zum Nachdenken an. (Karla)

Im Folgenden wollen wir uns weitgehend mit der Aufarbeitung des Handlungsstranges „**Kinderarbeit – und was können wir dagegen tun?**“ befassen. Die weiteren Themen des Films, die die Kinder sehr beeindruckten, sind hier kurz aufgelistet:

- Liebe zwischen Großvater und Kuttappayi.
- Leben eng mit der Natur (im Baumhaus, mit Hund als Freund, als „Entenhirt“ ...)

- Freundschaft (mit dem Jungen Tinku)
- Arm und Reich (Tinkus Familie)
- Wunsch nach Bildung (Kuttappayi will lernen)

Das **offene Ende**:

Zur Entlastung des Problems und als Hinführung zum Thema „Hoffnung“ erarbeiteten die Schüler/innen mögliche Wendepunkte im Handlungsverlauf.

Wie hätte K.s Schicksal eine andere Bahn nehmen können? Wo gab es eine „Lebenskreuzung“? Es wurden mehrere herausgefunden und szenisch in Gruppen dargestellt:

- der Junge Tinku gesteht seinen Eltern, dass nicht er, sondern sein Freund Kuttappayi eine Skulptur aus Lehm modelliert hatte, für die Tinku einen Preis und viel Ruhm erhielt. Daraufhin überlegen die Eltern, K. zu sich zu nehmen und seine Schulausbildung zu finanzieren.
- Boss wird gefasst, K. kommt in ein Kinderheim
- die Insel-Gemeinschaft nimmt K. zu sich
- der Lehrer der Insel-Schule erkennt, dass K. lernen will und nimmt ihn in die Schule auf. Er beschützt ihn und sorgt für einen Paten.

Durch das teilweise turbulente, emotionale szenische Spiel schienen sich die Spannungen bei den Schülern/innen freizusetzen.

Die **Filmästhetik**: Bilder, die bleiben

Zweifelsohne kenne ich wenige Filme, deren Bilder und Kameraeinstellungen so eindrücklich den Inhalt wiedergeben wie es m.E. bei „Ottaal“ gelang. (vergleiche auch die Bewertung der Kinderjury zur Verleihung des „Gläsernen Bären“). Um hierzu mit den Schülern zu arbeiten, passte es gerade, dass im Fach Naturwissenschaften das Thema „Die 5 Sinne des Menschen“ durchgenommen wurde. Denn tatsächlich werden beim Hineinversetzen in die Szenerien alle Sinne stark angesprochen. Im Unterricht begaben wir uns auf eine „sinnliche Gedankenreise“, die von einigen Filmstills unterstützt wurde. Die Aufgabe war, in eine Tabelle mit den 5 Sinnen als Überschrift die Anker-Wörter (Nomen) für eine entsprechende Filmsituation einzutragen.

Nach Auswertung der Gruppenarbeit entstand die u.a. Tabelle als Gemeinschaftswerk. Im Unterrichtsgespräch wurde über Inhalt und Form engagiert diskutiert.

Sehen	Riechen	Hören	Schmecken	Fühlen
Brief	leckeres Essen für Tinku	Entenquaken, Entenschnattern	leckeres Essen für Tinku	Entenfedern
Skulptur	Blumenduft	Gesänge der Alten	salzige Tränen beider Jungen	Küken-Flauschfell
Stern	Hundegeruch	Ruderschläge	Kokosmilch	Enteneier
Entenherde	Entenkot	Vorlesen für den Großvater	Alkohol	Krebse, Krabben
Bambushaus Buch	Alkohol	Tinkus Weinen		Nähe des Großvaters beim Schlafen
Vogelnester	Wasser der Kanäle und Flüsse	Husten des Großvaters		Kuss für den alten Angler
Wasserlilien	Schwarzpulver und Rauch in der Fabrik	Rohrstock des Lehrers		Bambus(haus)
Mini-Leuchtturm	Zigarrenrauch	Kuttappayis Flehen		Schlamm/Lehm
Leuchtfeuer		Feuerwerkskörper in der Fabrik		Skulptur und die Fingerabdrücke
Enteneier		Filmmusik, die die Atmosphäre betont		Rohrstock des Lehrers
Sonnenaufgang				Schläge in der Fabrik
Sternenhimmel				Brief
Wasserrad				

Fazit: In dem Film werden die Sinne des Zuschauers extrem angesprochen; das führt dazu, dass wir in die Handlung eintauchen und uns mit der Hauptfigur und ihrem Erleben identifizieren.

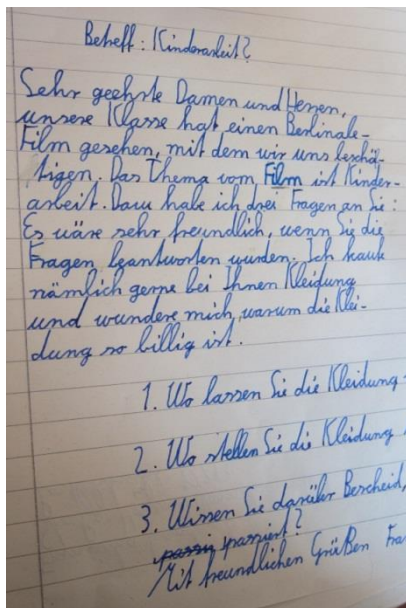
In zwei Hauptaufgaben befassten die Schüler sich mit dem Handlungsstrang „Kinderarbeit – was dagegen tun?“

Jede/r suchte nach einer Firmenadresse um dann einen Brief zu schreiben mit der Anfrage: „Wie sieht’s denn bei Ihnen aus? Könnte Kinderarbeit auch bei Ihnen vorkommen?“ Die Firma sollte möglichst mit Waren und Artikeln aus der Lebenswelt der Schüler zu tun haben. So kamen Adressen zusammen u.a. von Handy,- Schokoladen,- Kleidungsherstellern, von LEGO und Lebensmittelkonzernen.

Kurz vor den Osterferien hatte jede/r einen Brief verfasst und nach dem gemeinsamen Adressieren und Frankieren in den Briefkasten geworfen.

Im Rahmen einer Unterrichtsreihe „formale Briefe schreiben“ lernten und vertieften die Schüler/innen die Regeln. Zu inhaltlichen und stilistischen Fragen erhielten sie Tipps. Es war ganz klar, dass Briefe von Kindern ihren „eigenen“ Stil bewahren durften, der sich nicht total nach den Kriterien richtet. Trotzdem erachten wir es in unserer Zeit des Chatters als wichtig und notwendig, auch Formalia zu unterrichten.

Nun haben wir die ganz konkrete Hoffnung auf Rückmeldung. (Zwei Firmen haben sich bereits mit einem ausführlichen Antwortschreiben gemeldet. Dazu mehr beim Treffen.)



Im Kunstunterricht gestalteten die Schüler/innen mit Ton eine Skulptur, mit der sie ihre Vorstellung von „Hoffnung“ ausdrücken. Diese Idee knüpft einerseits inhaltlich an den Film an und andererseits wird durch Gestaltung, durch „sinnliche“ Arbeit, eine ganz andere Herangehensweise an die Problematik ermöglicht. So haben auch sprach- und schreibschwächere Schüler/innen eine wichtige Ausdrucksmöglichkeit. Diese wurde gerne angenommen und durch Vorüberlegungen angebahnt:

Die Schüler/innen erhielten bereits zwei Wochen vor den Kunststunden die Aufgabe, ihre „Hoffnungsskulptur“ zu finden, gedanklich zu gestalten und in den Projektstunden wachsen zu lassen. Die Realisierung des Themas konnte absolut frei umgesetzt werden:

Da konnte die eigene Hoffnung in Bezug auf die Zukunft enthalten sein, die Hoffnung, dass globale Probleme gemeistert werden, natürlich auch Hoffnung für Kuttappayi und andere Kinder in ähnlicher Lebenslage.

- Am Tag davor besprachen wir ausführlich die Ottaal-Tabelle (siehe oben), die aus Gruppenarbeiten zusammengetragen worden war. So war durch eine Gedankenreise der Film noch einmal zu „sehen“. Später, in der Realisierung der Skulpturen wurde deutlich, dass ganz konkrete Gegenstände im Film zu „Hoffnungsträgern“ gestaltet wurden: z.B. Buch, Leuchtfeuer, Enteneier, Wasserlilien.



Die individuellen Gedanken zur Hoffnung wurden dann verschriftlicht und angemessen „schön“ auf Karten übertragen. Die Schüler-Texte bieten gemeinsam mit den Skulpturen eine vielfältige Ausstellung - inspiriert durch einen wundervollen Film. (Siehe hierzu eine Foto-Dokumentation, die wir zum Abschluss-Treffen mitbringen)

Es ist besser ein einziges kleines Licht anzuzünden als die Dunkelheit zu verfluchen. (unbekannt)

7.April 2016

M. Finke, S. Koch